

Sagen – ein kollektives Gedächtnis über die Jahrtausende?

Wolfhard Schlosser

Sagen beschreiben häufig ein reales Geschehen der Vergangenheit. Kann man die Sage lokalisieren, so führt dies vereinzelt zu erstaunlichen Ergebnissen. Hierzu zwei prominente Beispiele.

Nicht weit entfernt vom Kamener Autobahnkreuz liegt das Römerlager Oberaden. Es wurde um Christi Geburt angelegt und muß mit einer Fläche von mehr als einem halben Quadratkilometer eine beeindruckende Anlage gewesen sein. Der Pastor und Heimatforscher Otto Prein fand die ersten Spuren dieser römischen Befestigung im Jahre 1905. Eine große Rolle bei der Wiederentdeckung spielte eine lokale Goldfeuersage, die fast zweitausend Jahre die Erinnerung an diesen Ort wachhielt.

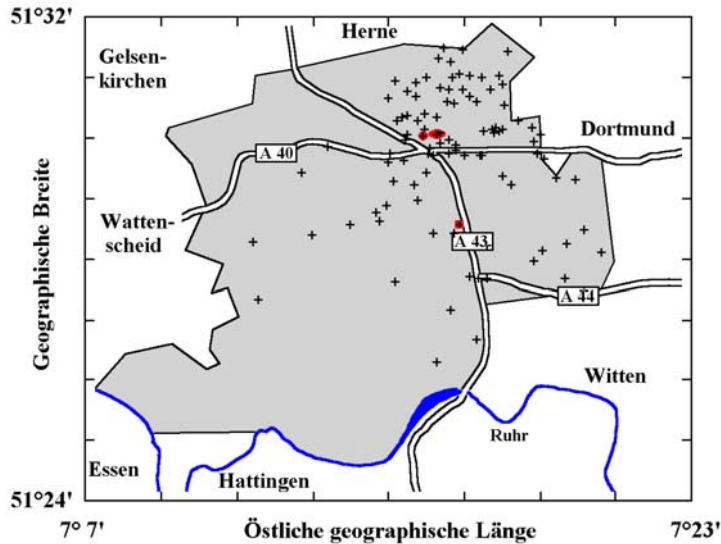
Zwei Kilometer südwestlich des Ortskerns von Seddin im Landkreis Prignitz (Bundesland Brandenburg) befindet sich das sogenannte Königsgrab von Seddin. Dieses Hügelgrab aus der jüngeren Bronzezeit – etwa dreitausend Jahre alt – ist mit 150 Metern Durchmesser und immer noch acht Metern Höhe eines der größten seiner Art.

In der Umgebung erzählte man sich über Generationen hinweg, daß in diesem Hügel ein König namens Hinz begraben sei, der in einem dreifachen Sarg aus Gold, Silber und Kupfer ruhe. Grabungen im späten 19. Jahrhundert förderten in der Tat Gegenstände aus der Bronzezeit zutage. Schließlich fand man auch die eigentliche Grabkammer, in der sich drei Urnen unterschiedlicher Qualität befanden. Die wertvollste enthielt den Leichenbrand eines Mannes, die beiden anderen den zweier Frauen. Farbspuren an den Wänden ließen erkennen, daß die Grabkammer innen mit rot-weißen Mustern geschmückt war.

Dieser Fall zeigt, daß sich in der Bevölkerung über dreitausend Jahre die Erinnerung an das Begräbnis eines Fürsten der Bronzezeit gehalten hat. Interessant ist aber auch, in welchen Punkten sich die Sage vom König Hinz von den Grabungsergebnissen unterscheidet. Zunächst einmal war in der Bronzezeit die Leichenverbrennung üblich und keine Sargbestattung. Der dreifache Sarg einer einzelnen Person erweist sich als ein Ensemble von drei Urnen verschiedener Menschen. Statt in ‚Gold, Silber und Kupfer‘ ruhten die Toten schließlich in deutlich schlichteren Behältnissen aus Bronze und Ton.

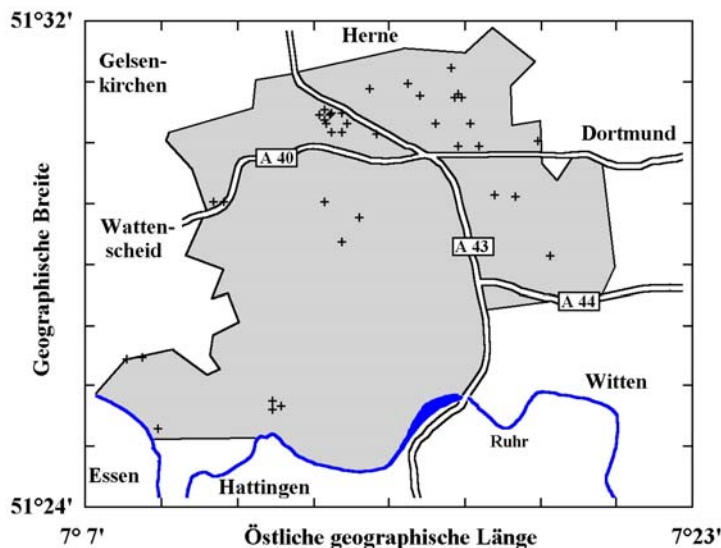
Zusammenfassend kann man feststellen, daß die Sage gegenüber den archäologischen Funden und Befunden ausschmückt (Gold, Silber und Kupfer), verdichtet (auf die Hauptperson, nämlich den König) und sich den Gebräuchen der Zeit anpaßt (Sarg statt Leichenbrand).

Ein ähnliches ‚kollektives Gedächtnis‘ an herausragende Geschehnisse der Vorzeit läßt sich möglicherweise auch für Bochum feststellen. Abb. 1 zeigt die Verteilung archäologischer Funde im Stadtgebiet (ohne Wattenscheid), und zwar die Kleinfunde (Kreuze) sowie die drei großen Bochumer Bodendenkmäler. Dabei handelt es sich um den Rest einer großen Ellipse (1953 entdeckt bei der Anlage der Katholikentagssiedlung, Ellipsensymbol), den Bochumer Kreisgraben (1966 entdeckt, Kreissymbol) sowie den Rest einer rechteckigen Struktur (Quadrat), die beim Bau der Autobahn A43 in den Jahren 1969-71 zutage kam.



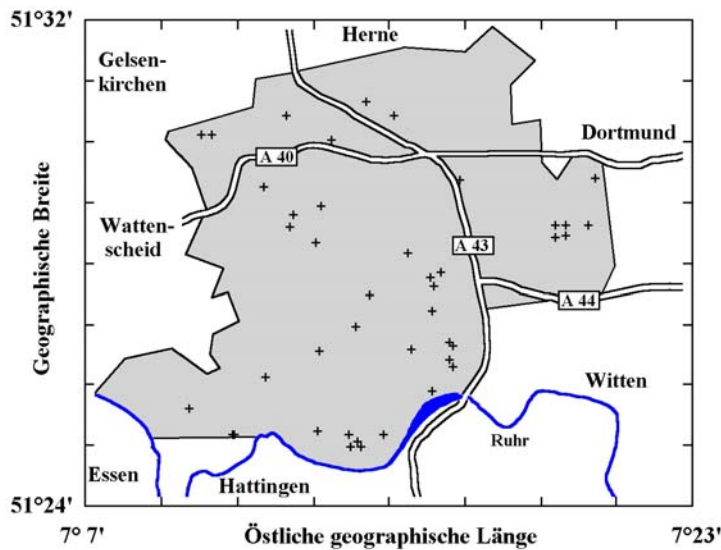
Nun sind derartige Erdwerke, die ja immerhin einige zehn bis hundert Meter groß sind, in Europa nicht unbekannt. So gibt es ein elliptisches Bodendenkmal in Bayern und ein rechteckiges in Tschechien. Es ist aber schon ungewöhnlich, daß in Bochum Kreis, Ellipse und Rechteck nur einen guten Kilometer auseinanderliegen.

Es fällt auf, daß die Kleinfunde wie auch die großen Bodendenkmäler eher im nördlichen Stadtgebiet liegen. Nimmt man nun das Bochumer Sagenbuch von Dirk Sondermann zur Hand und überprüft, an welchen Orten die dort aufgeführten Sagen mit ‚archaischem Charakter‘ spielen – also solche, die beispielsweise von Werwölfen und dergleichen handeln –, so ergibt sich eine verblüffende Übereinstimmung. Auch diese treten gehäuft im nördlichen Stadtgebiet auf (Abb. 2).



Die Parallelität ‚Archaische Sagen – Prähistorische Funde‘ wird besonders deutlich, wenn man die Verteilung ‚moderner Sagen‘ betrachtet, also solche mit christlichem Hintergrund oder mit Bezug auf Personen der Geschichte (Abb. 3). Hier ist das Stadtgebiet recht

gleichförmig belegt. Eine auffällige Häufung zeigt sich nicht und schon gar nicht eine Verteilung ähnlich der der archäologischen Funde.



Unter den drei Bodendenkmälern ist sicher der Kreisgraben von Bochum-Harpen besonders bemerkenswert. Er wurde vor rund 7000 Jahren angelegt, etwa gleichzeitig mit hunderten vergleichbaren Anlagen in Europa. Der Bochumer Kreisgraben ist der westlichste bekannte seiner Art in Kontinentaleuropa. Noch westlicher liegt ein Kreisgraben in Südengland. Er ist deswegen bemerkenswert, weil sich in dessen Mitte die berühmte Steinsetzung von Stonehenge befindet.

Die Forschung ist sich heute weitgehend einig, daß die Kreisgrabenanlagen vornehmlich rituell genutzt wurden, also nicht profanen Zwecken wie etwa als Viehpferch oder Befestigungsanlage dienten. Diesem rituellen Bezug entspricht durchaus, daß noch heute das in seiner unmittelbaren Nähe gelegene Bockholt einen zentralen Punkt des Bochumer Maiabendfestes darstellt. Offensichtlich liegt der Grund zu diesem Bochumer Stadtfest tiefer als die ihm üblicherweise zugeschriebene Verbindung zu einer mittelalterlichen Auseinandersetzung zwischen Bochumern und Dortmundern um ein paar Kühe. Die Feier des ausgehenden April/beginnenden Mai ist ein alteuropäischer Brauch. In Deutschland ist es die Walpurgisnacht (30. April/1. Mai), im Baltikum der Tag des hl. Georg (23. April). In Irland heißt die Frühlingsfeier Anfang Mai ‚Beltaine‘, was auch als wissenschaftliche Bezeichnung für dieses Fest übernommen wurde. Nun sind die Jahreszeiten und damit die mit ihnen verbundenen Feste an den Sonnenlauf gekoppelt. In diesem Zusammenhang ist auffällig, daß eine der Erdbrücken des Bochumer Kreisgrabens zum Sonnenaufgang Anfang Mai weist – eine kalendarische Funktion dieses Erdwerks, die europaweit auch bei anderen Kreisgräben zu beobachten ist.

Zwei weitere Argumente sprechen für das hohe Alter des Bochumer Brauches. Zum ersten mußte der Eichbaum von den Bochumern ohne Pferde oder andere Zugtiere eingeholt werden, was bei einem mittelalterlichen Ursprung ungewöhnlich wäre. Zum anderen wurde bei dem Transport die Sonne angerufen („Sunne, Sunne, de Maibaum ist usse“). Das erinnert ebenfalls eher an eine rituell-kalendarische Bedeutung als an einen Viehdiebstahl.

Literatur

- A. Bornholdt: 600 Jahre Bochumer Maiabendfest. Bochumer Maiabendgesellschaft, Bochum 1988
K. Günther: Die Abschlußuntersuchung am neolithischen Grabenring von Bochum-Harpen.
Archäologisches Korrespondenzblatt 3, 1973
D. Sondermann: Bochumer Sagenbuch. Pomp Verlag, Essen 2003
D. Sondermann: Ruhsagen. Henselowsky Boschmann, Bottrop 2005

Quelle:

Institut für Erzählforschung im Ruhrgebiet
z.H. Dirk Sondermann
Fährstr. 3
D-45529 Hattingen